Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.

Erscheint an allen Werktagen. Abonnement in der Stadt vierteljährl. M. 1.35 monatl. 45 Pf. bei allen württ. Postanstalten und Boten im Orts- u. Nachbarortsverkehr viertelj. M. 1.35, ausserhalb desselben M. 1.35, hiezu Bestellgeld 20 Pfg. Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.
Verkündigungsblatt der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern., Enzklösterle 2c.
während der Saison mit
amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg. Auswärtige 10 Pfg., die kleinspaltige Garmondzeile. Reklamen 15 Pfg. die Petitzeile. Bei Wiederholungen entspr. Rabatt. Abonnements nach Uebereinkunft. Telegramm-Adresse: Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 114. Freitag, den 20. Mai 1910. 27. Jahrg.

Die deutsche Lehrerversammlung.

Straßburg, 17. Mai 1910.

Die Tagung des Deutschen Lehrervereins begann am Montag nachmittag mit einer Versammlung der Vertreter sämtlicher Zweigvereine. Dabei wurde u. a. als Versammlungsort des Vereins für das Jahr 1912 auf Einladung des Berliner Lehrervereins die Reichshauptstadt gewählt. Auf die Versammlung folgte ein Begrüßungsabend. Er bot Sangesgaben eines Lehrerchors aus Straßburg und Umgegend, Instrumentalkonzert und zahlreiche Begrüßungsreden. All diese durchzog nationale Begeisterung und das Gelöbnis, dem Deutschen Lehrerverein die deutsche Treue zu halten.

Die erste Hauptversammlung

am Dienstag wurde im Namen des Statthalters von Ministerialrat Albrecht, dem Präsidenten des Oberschulrats, begrüßt. Er hoffe, daß die Versammlung mit Unterdrückung der Gegensätze im Interesse der Schule, der Vorkämpferin der Kultur, arbeiten werde, in dem Augenblick, in dem dem Lande der ihm gebührende Platz im Deutschen Reiche eingeräumt werden solle. Dann werde es in Wahrheit heißen können: „Ein einig Volk von Brüdern.“ Den Gruß der Universität brachte der Rektor Professor v. Thiele. Auf Begrüßungsworte des Vorsitzenden des Ortsausschusses Lehrers Will folgte ein Referat des Oberlehrers Schubert-Augsburg über den Deutschen Lehrerverein, seine Aufgaben und Ziele: Das letzte und höchste Ziel aller deutschen Lehrer sei dem aufopferungsvollen Dienste am Kinde, dem werdenden Menschen, zugerichtet. Was der Deutsche Lehrerverein will und bezweckt, ist in den Satzungen ausgedrückt: „Förderung der Volksbildung durch Hebung der Volksschule“. Hier ist mit wenigen Worten eine sehr große Aufgabe angegeben. Aus der Entwicklung des Deutschen Reiches von 1870 bis zur Jetztzeit leitete der Redner die große Verpflichtung ab, die den deutschen Staatsregierungen dem Volksschulwesen gegenüber erwachsen sind. Aber auch der Deutsche Lehrerverein ist nicht nur berechtigt, sondern auch verpflichtet, an der Hebung der Volksschule, der Volksbildung und der Volkstüchtigkeit unermüdlich zu arbeiten.

Darum fordert er:

1. Die Volksschule muß eine ihrer Wichtigkeit entsprechende Stellung im Staate erlangen;
2. die Bildung des Lehrerstandes muß erweitert und vertieft werden;
3. eine Schul- und Unterrichtsorganisation, welche den pädagogischen, psychologischen, soziologischen und hygienischen Grundsätzen entspricht. Dazu gehöre eine zweckmäßige Ausstattung der Schule selbst;
4. die Leitung und Beaufsichtigung der Schule durch Fachmänner im Interesse der Schule, des Volkes, des Staates, ja selbst der Kirche. Der Redner bedauerte, daß gerade die Männer, die wegen ihres Amtes als Religionslehrer Bundesgenossen der Lehrer sein sollten, wegen dieser Forderung die erbittertsten Gegner der Lehrer seien. Durch die fachliche Leitung und Beaufsichtigung der Schule werden christliches Leben, religiöse Uebungen und Gebräuche, kirchlicher Sinn weder beeinträchtigt noch weniger vernichtet;
5. dem deutschen Lehrerstande muß auf dem Wege der Gesetzgebung Recht und eine gesicherte Stellung gewährleistet werden;
6. die Besoldung des Lehrers muß mit dem Berufe und mit der Bedeutung der Schule im Einklang stehen. Der Deutsche Lehrerverein, seine Leitung und seine Organe (die „Pädagogische Zeitung“ und die „Deutsche Schule“) und seine Zweigvereine haben in diesem Sinne länger als ein Menschenalter gewirkt und werden nicht aufhören, in diesem Geiste fortzuarbeiten.

Zum Schlusse folgte Redner dem letzten Grund der Feindseligkeit gegen den deutschen Lehrerverein. Hierbei begegne man einer Erscheinung, die sich als rücksichtsloser Konfessionalismus, der die Menschen scheiden wolle, darstelle. Den deutschen Lehrern werde nicht verziehen, daß sie sich über die Konfessionen hinweg zur friedlichen, gemeinsamen Arbeit die Hände reichen. Der deutsche Lehrerverein wolle den Frieden; müsse aber gekämpft werden, dann werde er den Kampf nicht fürchten, weil es dabei gelte, dem deutschen Volke in der Volksschule ein Kleinod nicht nur zu erhalten, sondern es wohlgestalteter und ihm wertvoller zu machen. Das wird immer die hohe Aufgabe für den deutschen Lehrerstand bleiben. „Vorwärts in Gottes Namen!“ (Jubelnder, sich immer wieder erneuernder Beifall!)

Zu einem weiteren Referat von Rektor Höhne-Berlin über Jugendfürsorge wurden folgende Leitsätze angenommen:

1. Die wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse unserer Zeit nötigen dazu, eine rechtzeitige, umfassende und planmäßig geordnete Jugendfürsorge als eine der dringendsten Kulturaufgaben anzuerkennen.
2. Die Jugendfürsorge begreift alle Maßnahmen in sich, die sich auf Schutz und Bewahrung, Pflege und Erziehung des heranwachsenden Geschlechts beziehen, sie muß sich auf die gesamte Jugend des Volkes erstrecken, soweit für deren gesunde Entwicklung nicht bereits in den häuslichen Verhältnissen und in der Familienerziehung die im sozialen Interesse notwendige Sicherheit gegeben ist.
3. Jugendfürsorge ist eine Aufgabe der Gesamtheit, in erster Linie des Staates und der Gemeinden. Die private Beteiligung an ihren Bestrebungen muß als Ausfluß sozialen Pflichtgefühls auftreten.
4. Der deutsche Lehrerstand betrachtet die Jugendfürsorge als eine notwendige Ergänzung und Förderung seiner pädagogischen Tätigkeit. Vermöge seiner erzieherischen Pflicht fühlt er sich berufen, auf diesem Arbeitsgebiet sich in Gemeinschaft mit andern Ständen besonders zu betätigen.
5. Die Deutsche Lehrerversammlung empfiehlt darum den Verbänden des Deutschen Lehrervereins und ihren Mitgliedern:
   a) die Durchführung der zu Schutz und Pflege der Jugend erlassenen Gesetze und Bestimmungen mit allen Kräften zu fördern und da, wo es nötig erscheint, deren Erweiterung anzustreben;
   b) sich an der Arbeit der vorhandenen öffentlichen und privaten Fürsorgeorganisationen tatkräftig zu beteiligen und wo solche Körperschaften noch fehlen, ihre Begründung und zweckmäßige Einrichtung anzuregen.

Nach einer ausgedehnten Diskussion über diese Leitsätze wurde ein Antrag Charlottenburg auf Bildung einer ständigen Fürsorgekommission abgelehnt.

Der erste Tag wurde würdig beschlossen durch die glänzend verlaufene Festaufführung von Friedr. Lienhards „Gottfried von Straßburg“ im Stadttheater. Das Haus war bis auf den letzten Platz mit Lehrern und ihren Angehörigen besetzt. Der Dichter und die Darsteller mußten wiederholt vor den dankbaren Zuschauern erscheinen. Im Sängerhaus wurde unterdessen die 16stimmige Messe von Eduard Goell unter Leitung des Professors Münch und unter Mitwirkung eines 600köpfigen Chors aufgeführt.

*

Die zweite Hauptversammlung

am Mittwoch wurde eingeleitet durch ein Referat von Salchow-Charlottenburg über Schulleitung und Schulaufsicht. Er forderte, daß die Schulaufsicht ausschließlich Recht des Staates und daß sie lediglich von im Volksdienst bewährten Männern der Schule auszuüben und daß jede Ortsschulaufsicht zu beseitigen sei. Bezüglich der Schulleitung verlangte Redner, daß die Berufung in dieses Amt nicht von dem Bestehen besonderer Prüfungen abhänge, sondern in Rücksicht auf die Persönlichkeit, Einsicht und Erfahrung der zu Berufenden zu vollziehen sei. Unter keinen Umständen dürfe durch die Amtsführung des Schulleiters die Selbständigkeit und Selbstverantwortlichkeit des einzelnen Klassenlehrers ein-

---

Der ist in tiefster Seele treu, wer die Heimat liebt.
Ludwig Uhland.

„Gipfelstürmer.“

Roman von Carl Conte Scapinelli.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Ein Spätfrühlingsabend war's, voll duftigen, schweren, fast violetten Tönen in den Tiefen, voll rosigem Licht in den Höhen. Vor den Bauernhäusern standen die Geistler und riefen an ihren Pfeifen schmauchend den Vorübergehenden einen kurzen Gruß zu, mit großen Schritten, daß die genagelten Schuhe auf den Kies des Weges laut tönten, kamen vereinzelte Holzknechte von den Höhen herab zum Tal, — ein heiliger Friede voll Majestät und Weihe, lag über der ganzen Gegend, die allmählich in tiefe Schatten versank, während die Berggipfel noch von der Sonne zum letztenmal geküßt, in den letzten Purpurstrahlen erglänzten.

Als er von seinem Abendspaziergang heimkam, war es kühl und dunkel geworden, so daß auch er in dem holzgetäfelten Gastzimmer Platz nehmen mußte. Schon beim Eintreten gewahrte er die beiden Damen in einer Ecke sitzend, sie erwiderten seinen Gruß freundlich und forderten ihn auf, sich zu ihnen zu setzen.

„Mama plaudert gerne, — Herr Panigl, wollen Sie uns nicht Gesellschaft leisten?“ fragte Herta und erstaunt nahm er an ihrem Tische Platz.

Die alte, kränkliche Frau wußte tatsächlich anregend zu plaudern, sie hatte einen gut Teil der kultivierten Welt gesehen, hatte viel mit hervorragenden Künstlern verkehrt und fand auf diese Weise sofort manchen Anknüpfungspunkt mit Panigl.

Auch auf Lenbach kam sie zu sprechen, der ihren Gemahl und auch Herta gemalt hatte und nun sprudelten Panigls Worte. Auch er konnte von dem Meister sprechen, auch er wußte ihn zu rühmen.

„Ja, Lenbach“, begann die ältere Dame wieder, „ist der König der Münchener Kunst, er ist der Herrscher in allen Kunstfragen. Er macht nach Ludwig I. München zur Kunststadt, dank seines Feuertemperamentes, das sich überall zu rühren weiß, wenn es gilt, die Kunst hochzuhalten!“

„Das stärkste an Lenbach ist, glaube ich, seine Persönlichkeit!“ mischte sich Herta ins Gespräch. „Durch diese hat er verstanden, sich die besten Aufträge zu sichern. Wer Bismarck, Moltke, Wilhelm I. malen will, muß, will er nicht zum faden Schmeichler werden, etwas von ihrer Größe haben!“

Erstaunt hörte Panigl das Mädchen so reden, sie erfaßte Lenbach wirklich richtig.

„Und trotzdem er ein Fürstenmaler ist, ist er nie ein Fürstendiener geworden!“ sagte Herta wieder einfach. Dieses freie Wort aus dem Munde einer Generalstochter gefiel Panigl doppelt. Man plauderte weiter und überall zeigte Herta ein gediegenes, sicheres, aber auch selbständiges Urteil.

Es war wirklich ein Genuß, ihr zuzuhören. Es ging von ihr etwas aus, was unwillkürlich auch das gewöhnlichste Gespräch in eine höhere, geistigere Atmosphäre hob.

Allmählich schien die alte Frau müde zu werden, und plötzlich sagte sie: „Kind, ich will jetzt zu Bett gehen! Bleibe du noch sitzen und plaudere mit dem Herrn weiter. Du hast ja so wenig Ansprache hier!“

Herta erhob sich ebenfalls und führte die Mutter die Treppe hinauf, bald kam sie aber tatsächlich wieder.

„Die gute Mutter tut's nicht anders, — ich soll wirklich herunten bleiben!“ sagte sie schwach lächelnd. „Sie haben bei Mama einen Stein im Brett, aber das freut mich, Mama ist eine gute Menschenkennerin, Sie können darauf stolz sein!“

„Das bin ich auch, gnädiges Fräulein!“

„Sie sollen sich durch mich nicht stören lassen, Herr Panigl, ich habe immer für den Notfall ein Buch mit“ und dabei blätterte sie lässig mit der Rechten in einem dicken Band, der neben ihr auf der Bank lag.

„Wenn Sie gestatten, wäre es mir ein großes Vergnügen, mich weiter mit Ihnen unterhalten zu dürfen, gnädiges Fräulein, man trifft schon in der Großstadt so selten Damen, mit denen man ernst und sachlich sprechen kann, und erst in einem solch' einsamen Gebirgsort weiß man es doppelt hoch zu schätzen!“

„Sie schmeicheln?! Das hätte ich Ihnen bei Ihrem offenen, grob-ehrlichen Wesen nicht zugetraut!“

„Ich spreche nur die Wahrheit. Wir Künstler brauchen Anregung!“

Was kann ich Ihnen geben, Herr Panigl, ein altes Mädchen, das genug Enttäuschung erlebt hat, um still und ruhig zu werden und ihr Höchstes in der Pflege ihrer Mutter sieht!“

„Sie haben mir heute schon mehr gegeben, als Sie ahnen! Sie haben mir vor allem zu einem herrlichen Sujet verholfen!“

Nun wurde auch sie warm und begann ihn auszufragen, wie er das Plätzchen gefunden und ob er bereits mit der Arbeit begonnen habe. Er bejahte es und holte die kleine Leinwand herunter.

Lange betrachtete sie sie, dann sagte sie nachdenklich: „Merkwürdig, genau so habe ich diese Ecke auch immer gesehen. So hätte ich sie auch gemalt, wenn ich malen könnte, heißt das!“

Das freute ihn, und plötzlich sagte er:

„Ich hatte den Gedanken, eigentlich hier rechts neben dem Wasser eine Mädchengestalt hinzustellen, im weißen Kleid, den Strohhut in der Hand, auf deren Kleider und Züge sich die Lichtflecken abheben. Es wäre eine dankbare Arbeit, das Weiß und das grelle Lichtgold!“ fügte er zögernd bei. Und da sie weiter lauschte, meinte er: „Und wissen Sie, wen ich mir vorgestellt habe, Sie, Baronin, — Sie verzeihen, — es fiel mir tatsächlich während der Arbeit ein, in Ihrem goldschimmernden Haar müßten sich die Lichter wie funkelnde Edelsteine machen!“

Etwas errötend, aber ohne Geziertheit sagte sie: „Ach, lassen Sie doch mein Haar! Es ist wirklich nichts dran. Nein, was Sie für merkwürdige Ideen haben! Aber so sind die Künstler!“

„Wir träumen eben bei jeder Arbeit immer von noch etwas Schönerem!“

„Schmeicheln Sie wieder, pfui!“ sagte sie fast schmollend.

„Nein, nein, ich rede nur vom Herzen weg. Oder hätte ich Ihnen das nicht sagen dürfen?“

(Fortsetzung folgt.)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

geengt und seine methodische Freiheit beschränkt werden. — Es wurde sodann das auf das Huldigungstelegramm der Versammlung aus dem Zivilkabinett des Kaisers eingetroffene Antworttelegramm bekannt gegeben, das besagt, daß der Kaiser und König den hier versammelten Volksschullehrern für das erneute Gelöbnis treuer Anhänglichkeit danken läßt. Statthalter Graf v. Wedel, der die beiden Vorsitzenden der Versammlung, Röhl-Berlin und Löchner-Stuttgart, empfing und sich dabei auch sehr eingehend über die Lehrervereinstagung unterhielt, hat der Versammlung folgenden Dank depeschiert: „Der zur diesjährigen Tagung im Schatten des altehrwürdigen Münsters, dieses herrlichen Denkmals deutscher Baukunst, vereinten deutschen Lehrerversammlung sage ich wärmsten Dank für ihre freundliche Begrüßung. Ich verbinde damit den aufrichtigen Wunsch, daß ihre Arbeit von reichem Erfolg begleitet sein und daß Ihre gemeinschaftlichen Bestrebungen der Ihnen anvertrauten deutschen Jugend auf wissenschaftlichem, religiösem und politischem Gebiet zum Nutzen und Segen gereichen mögen. Graf Wedel."

Zu dem von Salchow behandelten Thema erstattete Lehrer Paulsen-Hamburg ein Korreferat, auch er hat, gleich dem Referenten, eine Anzahl Leitsätze aufgestellt über die lange diskutiert wurde. Die Diskussion setzt mit zahlreichen Zusatzanträgen und Abänderungsvorschlägen ein, die ebenso wie die sehr große Zahl von Rednern Kunde gab von dem lebhaften Interesse der Versammlung an der rechten Gestaltung der Schulleitung und Schulaufsicht. Der Kampf wogte mehrere Stunden hin und her um die realistische Auffassung des ersten und die idealistische des zweiten Referenten, um die Frage: Ist eine staatlich autoritative Schulaufsicht und Schulleitung, oder eine demokratische Organisation des Kollegiums an unsern Volksschulen durchführbar und nützlich. Dagegen waren alle Redner einig in den Forderungen: Beseitigung jeder Ortsschulaufsicht und Ersetzung der kirchlichen Aufsicht durch Fachaufsicht, ausgeübt von Volksschulpädagogen. Zuletzt einigte sich die Versammlung auf die Leitsätze des 1. Referenten, Herrn Salchow-Charlottenburg.

Mit Dankesworten an den Ortsausschuß, die Stadt Straßburg und die Referenten schloß der 1. Vorsitzende die Tagung.

Mit besonderer Genugtuung darf die Tatsache bezeichnet werden, daß zum erstenmale auf einem deutschen Lehrertag Vertreter ausländischer Lehrervereine erschienen sind. An ihrer Spitze Mr. Roussel, der Abgesandte des 170000 Mitglieder zählenden französischen Lehrerbundes, der unter stürmischem immer sich wiederholendem Beifall seiner Freude Ausdruck gab über die Annäherung zwischen den französischen und deutschen Lehrern und die deutschen Lehrer einlud, dem im August stattfindenden, von den französischen Lehrern veranstalteten internationalen Kongressen in Paris beizuwohnen. Die deutschen Lehrer werden in Paris mit der herzlichsten Freude empfangen werden. — So ist der diesjährige deutsche Lehrertag aus den engen Kreisen einer Standesveranstaltung weit hinausgewachsen zu einer Kulturkundgebung von bedeutungsvollem Werte: die freie deutsche Lehrerschaft, die 80 Proz. aller deutschen Lehrer organisatorisch umfaßt, unter sich geeinigt von Königsberg bis Straßburg und in ihrer imposanten Geschlossenheit auch kraftvoll wirksam auf die Lehrerschaft der benachbarten europäischen Kulturnationen im Sinne der friedlichen Entwicklung! Der 18. deutsche Lehrertag hat sich damit zu einer hocherfreulichen Kulturtat gestaltet. Die „Schwarzen" beider Konfessionen werden diese Einigungsfeier mit ihrem machtlosen Gekrächz begleiten.

Der Berliner Verbandstag der deutschen Gewerkvereine (H. D.)

ist am Pfingstmontag mit einer Versammlung, in der die geschäftlichen und internen Angelegenheiten erledigt wurden, eingeleitet worden. Die Leitung des Verbandstages liegt in den Händen des Verbandsvorsitzenden Goldschmidt-Berlin. Er hat dem Verbandstag in der ersten Hauptversammlung am Mittwoch einen umfangreichen Bericht über die Tätigkeit und Entwicklung der Gewerkvereine und des Verbandes seit dem letzten Verbandstage (1907) unterbreitet, in dem zunächst mit Genugtuung hervorgehoben wird, daß die Krisis nun endlich als überwunden angesehen werden kann. Weiter konstatiert der Bericht als erfreulich, daß sich die im Programm der Gewerkvereine vertretenen Anschauungen in der Arbeiterbewegung einen immer größeren Raum verschaffen. Auch die Klassenkämpfer streben in der Praxis der friedliche Verständigung mit den Unternehmern an, woraus sich natürlich manche komische Situationen ergeben. Es ist eben ein Kunststück, Klassenkämpfer und Friedenshüter in einer Person zu sein. Der Bericht weist weiter auf die bedauerliche Erscheinung hin, daß sowohl die christlichen wie die sozialdemokratischen Gewerkschaftsführer im Reichstage und in den Landtagen sitzen, während die Deutschen Gewerkvereine gegenwärtig auch nicht einen einzigen Sitz in einem der Parlamente aufzuweisen haben. Die liberalen Parteien schaffen eben immer noch lieber Doppelmandate, als daß sie Arbeiter ihrer politischen Richtung auf den Schild erhöben. Als einen kritischen Punkt, der auch den Gewerkschaftlern nicht geringe Sorge macht, bezeichnet der Bericht den Zwiespalt zwischen der sozialdemokratischen Demagogie und der praktischen Gewerkschaftsarbeit. Scharfe Worte gebraucht der Bericht gegen den maßlosen Terrorismus, den die sozialdemokratischen und christlichen Gewerkschaften gegen die Mitglieder der Gewerkvereine verüben. Das Reichsvereinsgesetz wird, auch wenn es nicht in allen Punkten befriedigt, als ein Fortschritt begrüßt. Zur Frage der preußischen Wahlreform hat der Zentralrat des Verbandes an die preußische Staatsregierung und den Landtag eine Petition um Uebertragung des Reichstagswahlrechts auf Preußen gerichtet. Freilich wird diese Forderung unerfüllt bleiben, da Zentrum und Konservative ein Wahlgesetz machen, das genau so reaktionär ist wie das geltende Wahlrecht. Der Bericht hebt hervor, wie auffallend es ist, daß sich die christlichen Gewerkschaften hierzu so still verhalten und nichts unternehmen, um das Zentrum zu einer arbeiterfreundlichen Haltung zu bewegen. Ferner richtete der Zentralrat eine Petition an das Abgeordnetenhaus in Sachen des § 23 des preußischen Einkommensteuergesetzes. An den Reichstag wandte sich der Zentralrat mit einer Eingabe gegen die Verteuerung der wichtigsten Nahrungsmittel und Verbrauchsgegenstände, er nahm Stellung gegen die letzte Reichsfinanzreform und überreichte ausführliche Wünsche zur Reichsversicherungsordnung. Der Bericht vermißt in der Reichsregierung einen Grafen Posadowsky. Seine Nachfolger mögen denselben guten Willen haben, aber zweifellos sei man mit der Entlassung des Grafen Posadowsky in eine andere Strömung hineingeraten, die ihren Ausdruck fand in dem Wort: die Kompottschüssel der Arbeiter sei voll! Zum ersten Mal haben die Gewerkvereine in der Berichtsperiode das Mittel des Boykotts angewendet. Er galt dem Branntwein. Der Boykott soll die verwundbarste Stelle am Körper der agrarischen Steuermacher treffen. Der Boykott hat auch schon eine gute Wirkung gezeigt. Auch gegen die unerträgliche Steigerung der Butterpreise wurde der Boykott ausgesprochen. Hier hat die Sozialdemokratie zwar versagt, trotzdem aber hat der Butterboykott, wie der starke Rückgang der Preise beweist, eine große Wirkung ausgeübt. Für Unterstützungen bei Streiks, Aussperrungen und Arbeitslosigkeit haben die Gewerkvereine in den letzten drei Jahren rund 1¼ Millionen ausgegeben. Hinzu kommen 3 Millionen Mark an Kranken- und Begräbnisgeld.

Im weiteren Verlauf seiner Berichterstattung kam der Verbandsvorsitzende auf den Kampf der Bauarbeiter zu sprechen und erkannte an, daß ein Teil der sozialdemokratischen Presse, zum Beispiel der „Vorwärts", diesesmal zweckmäßige Zurückhaltung geübt habe. Auf das schärfste sei zu betonen, daß unbedingt zur Koalitionsfreiheit gehöre, daß jeder Arbeiter sich seine Organisation selbst aussuchen könne. Die Voraussetzung der lebendigen, positiven Teilnahme der Arbeiterschaft an den großen Aufgaben des Staates und der Gesellschaft sei die Gleichberechtigung der Arbeiter. (Lebhafter Beifall.) Der Redner verbreitete sich noch über die Verleihung der Rechtsfähigkeit an die Berufsvereine, die dringend zu fordern sei, sowie über das Arbeitskammergesetz, das wertlos sein würde, wenn die Regierung auf dem Ausschluß der Organisationsbeamten aus den Kammern bestehen sollte.

Landtagsabgeordneter Stadtrat Fleisch-Frankfurt am Main berichtete über „Die Reform des Arbeitsrechtes", ein Referat, an das sich eine lebhafte Aussprache anschloß und folgende einstimmig angenommene Resolution zeitigte:

Der 17. Verbandstag der Deutschen Gewerkvereine spricht sich dahin aus, daß er in der Forderung der Umwandlung des Arbeitsverhältnisses aus dem Gewaltverhältnis in ein Rechtsverhältnis das wichtigste Prinzip für die gesamte Tätigkeit der Gewerkvereine erblickt. In diesem Sinne empfiehlt er die Drucklegung des Referates als Grundlage für die weiteren Erörterungen.

Ferner wird einstimmig eine Resolution angenommen, in der der Verbandstag den Ausgesperrten im Baugewerbe seine innigste Sympathie ausspricht. Ueber „Neuregelung des Koalitionsrechts" sprach Gleichauf-Berlin. Der Redner gibt eine Uebersicht über die Geschichte des Koalitionsrechts in Deutschland und empfiehlt dem Verbandstag in einer Resolution folgende Fassung der Koalitionsparagraphen der Gewerbeordnung zu fordern:

1. Allen Arbeitern, Gesellen und Gehilfen, sowie den Angestellten und selbständigen Gewerbetreibenden wird das Recht gewährt, zum Zwecke der Erlangung günstiger Lohn- und Arbeitsbedingungen insbesondere mittels Einstellung der Arbeit oder Entlassung der Arbeiter und zur gemeinsamen Regelung ihrer besonderen Berufsinteressen durch Schaffung besonderer Einrichtungen und Kassen und durch Einwirkung auf die Gesetzgebung Verabredungen zu treffen und Vereinigungen (Berufsvereinigungen) zu bilden. Alle entgegenstehenden Verbote und Strafbestimmungen sind rechtsunwirksam.

2. Etwaige private Vereinbarungen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern, die den Ausschluß dieses Rechts zum Gegenstande haben, sind rechtsunwirksam und Ansprüche dürfen daraus nicht hergeleitet werden.

3. Die so gebildeten Berufsvereine, die sich durch ihre Satzungen verpflichten, bei allen Streitigkeiten das zuständige Gewerbe- oder Kaufmannsgericht oder die zuständige Arbeitskammer vor Einstellung der Arbeit oder Entlassung der Arbeiter als Einigungsamt anzurufen, haben das Recht, die Eintragung in das Vereinsregister nach den Bestimmungen des BGB. § 55 bis 79 zu beantragen. Das Einspruchsrecht der Verwaltungsbehörde wegen sozialpolitischer Bestrebungen des Vereins (§ 61 Absatz 2 BGB.) und die Bestimmungen des § 72 BGB. (Einreichung des Mitgliederverzeichnisses) wird für solche Vereine aufgehoben.

(Fortsetzung folgt.)

Deutsches Reich.

Auf dem Parteitag der demokratischen Vereinigung

behandelte neben den schon erwähnten Verhandlungsgegenständen der Handlungsgehilfe Aufhäuser vom Zentralvorstand das Thema: „Die Angestellten und die Politik". Er zog einen Vergleich zwischen den sozialpolitischen Bestrebungen der Demokratischen Vereinigung und denjenigen anderer Parteien. Die Demokratische Vereinigung strebe nach gleichem Recht sowohl für Unternehmer als auch für Arbeiter. Dringend sei zu warnen vor Gründungen von Mittelstandsvereinigungen, die nur dazu führten, Gegensätze zwischen Angestellten und eigentlichen Arbeitern hervorzurufen. Weder bei den Konservativen, beim Zentrum, den Liberalen, noch bei den Sozialdemokraten würden die Interessen der Angestellten vertreten. Als Korreferent trat Ingenieur Lüdemann (Berlin) auf. Seine Ausführungen gipfelten in der Forderung eines einheitlichen Arbeitsrechtes, einer besonderen einheitlichen Rechtspflege durch Ausbau der Gewerbe- und Kaufmannsgerichte zu Arbeitergerichten. Um die Arbeitsfreude der Angestellten und Arbeitern anzufeuern, hält der Redner es für wünschenswert, wenn ihnen außer einem ausreichenden Lohn eine Gewinnbeteiligung seitens der Arbeitgeber gewährt wird. — Nach den beiden Referaten wählte man den Ingenieur Lüdemann (Berlin) zum Vorsitzenden des Ausschusses zur Ueberwachung der Geschäftsführung des Zentralvorstandes und zur Entgegennahme von Beschwerden. Es gelangte noch eine Resolution zur Annahme zur moralischen Unterstützung der ausgesperrten Bauarbeiter. Es standen nun noch etwa zwanzig Anträge zur Beratung und es wurde daher der Antrag gestellt, die noch vorliegenden Punkte auf die Tagesordnung des nächsten Parteitages zu setzen. Der Antrag fand Annahme. Der nächste Demokratische Parteitag wird in Dessau abgehalten werden.

•

3. Deutscher Friedenskongreß.

Am 21. und 22. Mai findet in Wiesbaden der 3. deutsche Friedenskongreß statt. Die Tagesordnung umfaßt in der geschlossenen Sitzung 1. Geschäfts- und Kassenbericht. 2. Neuwahl der Geschäftsleitung. 3. Provinzialverbände. Referant: Baron R. Puttkammer. 4. Internationaler Kinderaustausch: Referent Mittelschullehrer Auperle aus Heilbronn. 5. Vorbereitung des Stockholmer Kongresses. 6. Vorschläge bezügl. Organisation der Weltpetition. 7. Anträge der Ortsgruppen. In öffentlichen Versammlungen spricht Miß Anna B. Eckstein aus Boston über „Die Frauen und die Friedensbewegung", Herr Prof. Dr. Quidde, Landtagsabgeordneter aus München über „Nationale Lebens- und Ehrenfragen", Herr Justizrat Heilberg aus Breslau über „Diplomatie und Völkerfriede" und Herr Prof. Rippold aus Frankfurt als Gast über „Kulturentwicklung und Weltpolitik."

•

Der Schnurrbart des Abgeordneten Hummel,

des jüngsten (demokratischen) Abgeordneten im badischen Landtag hat dort unlängst Veranlassung zu einem heiteren Intermezzo gegeben. Der Zentrumsabgeordnete Zehnter ärgerte sich über einen Zwischenruf des Abg. Hummel und sagte: „Herr Hummel, schwätzen Sie doch nicht immer drein!" Darauf erwiderte Hummel: „Kein Abgeordneter ist weniger zu einer solchen Bemerkung berufen, als Zehnter, der die meisten und längsten Zwischenrufe macht; das ist die geistige Höhe der Kampfesweise des Zentrums." Zehnter: „Ich verwahre mich dagegen, daß ein Abgeordneter, dem kaum der Schnurrbart gewachsen ist, einen alten Parlamentarier in dieser Weise abkanzelt." Hier kam der Abg. Dr. Heimburger seinem Fraktionsfreund zu Hilfe: „Die Länge der Schnurrbärte ist kein Maßstab für die Weisheit der Träger. Wir haben ja auch die Zentrumsschnurrbärte noch nicht gemessen." (Heiterkeit.) Der Präsident machte der Sache ein Ende, gestattete aber dem Abg. Hummel, den Angriff auf seinen Schnurrbart noch einmal zurückzuweisen.

•

Unerhörter Mißbrauch eines Kriegervereins zu politischen Zwecken.

Am 5. März ds. Js. fand im Saale des Gastwirts Wichert in Hermannsruhe, Kreis Strasburg Wpr., unter dem Vorsitze des Herrn Rittmeisters der Landwehr Weißermel aus Schlossau eine Generalversammlung des Marienwerder Kriegervereins statt. Die Sitzung, zu der fast sämtliche Mitglieder erschienen waren, wurde durch eine Ansprache des Vorsitzenden eröffnet. Der Inhalt derselben war ungefähr folgender:

„Ich begrüße Sie, liebe Kameraden, herzlichst und wünsche den heutigen Verhandlungen den besten Erfolg. Ehe wir nun doch zur Tagesordnung übergehen, habe ich an Sie alle das Wort in einer wichtigen Angelegenheit zu richten. Sie haben ja wohl gehört haben, — ich bemerke aber an dieser Stelle, daß wir im Kriegerverein keine Politik treiben wollen; sehe mich der Sachlage nach nur gezwungen, Sie aufzuklären zu ermahnen und zu führen —, hat man einen Bauernbund gegründet. (Gemeint ist der im Gegensatz zum Bund der Landwirte stehende Deutsche Bauernbund. D. R.) Was derselbe bezweckt, wissen Sie, liebe Kameraden, wohl nicht; werde es Ihnen sagen. Er will die Offiziersstellen, Beamtungs- und Ministerstellen mit Bauern besetzen. Der Gutsbesitzerstand soll zurückgedrängt werden. Daß dies nicht geht, ist klar; denn wo hat der Bauer das Geld her, um diese Stellen nach außen hin zu repräsentieren, und dazu fehlt ihm auch die nötige Bildung, die äußerst schwierige politische Fragen aufzufassen, zu regeln und zu leiten. Der Gutsbesitzerstand ist zur Erhaltung des Staates also unbedingt erforderlich. Bestrebungen des Bauernbundes grenzen an die der Sozialdemokratie. Und das, liebe Kameraden, werden Sie doch wohl zugeben, das verträgt sich nicht mit den Bestrebungen des Kriegervereins. Der Bauernbund ist kein königstreuer Bund, er bringt nur Aerger und Aufregung unter die ruhige Landbevölkerung und weiß selbst nicht, was er will. Darum fort mit ihm. Ich möchte keinen von Ihnen, der aus diesem Verein dem Bunde angehört. Wenn Sie mich lieb haben, so treten Sie dem Bunde nicht bei; denn entweder Sie oder ich im Kriegerverein! Beides verträgt sich nicht an dieser Stelle. Es hat vor einigen Tagen beim Gastwirt Thom in Malken eine solche Sitzung stattgefunden. Habe Herrn Thom sofort zur Rede gestellt und er mußte mir die Versicherung geben, dem Bunde nicht wieder die Tür zu öffnen. Ich will keinen Druck ausüben, ebensowenig wie es andere Gutsbesitzer pp. tun werden, aber ich wünsche allen Gastwirten in dieser Gegend, dem Bauernbunde die Tür zu weisen. Sollte es aber trotzdem wieder vorkommen, werde ich dementsprechend Stellung nehmen. — Ich wiederhole nochmal, daß das Gesagte nicht hierher gehört, wir wollen in Kriegervereinen keine Politik treiben."

Herr Rittmeister der Landwehr Weißermel, der als freiwilliger Agitator des „Herrenbundes" nicht in seinen Kriegerverein zu politischen Zwecken zu mißbrauchen, ist Rittergutsbesitzer in Schlossau, welches 1 Morgen groß ist; dann ist er Pächter zweier Domänen im Kreise Strasburg in Westpreußen. Der Herr soll seiner Zeit 6 Mark Einkommensteuer bezahlen, heute etwas mehr, aber lange nicht seinem Auftreten entsprechend genug. Wir stehen hier vor einem Rätsel. Wenn es zutreffen sollte, daß der Großgrundbesitzer Geld in Hülle und Fülle hat, um in hohen Staatsämtern zu repräsentieren, dann ist es nicht zu verstehen, daß ein Großgrundbesitzer so wenig Einkommensteuer bezahlt, weniger als mancher Bauer. Haben die Herren aber wirklich so wenig Einkommen, daß sie nicht mehr Steuer bezahlen können, dann sollten sie es auch dem Bauernstande gönnen, in Staatsämtern, die seiner Begabung entsprechen, tätig zu sein.

•

Straßburg, i. Elf., 18. Mai. Wie ein Telegramm der hiesigen Neuen Zeitung aus Dessau gemeldet weiß, hat der dort tagende Verbandstag der D

bestattungsvereine deutscher Sprache auf Antrag von Jerschke-Straßburg einstimmig beschlossen, den nächsten Kongreß in Straßburg i. E. zu halten.

Mannheim, 17. Mai. Die Reihen der alt-mannheimer Demokraten lichten sich mehr und mehr. In der Nacht zum Pfingstmontag hat wieder einer der ehrenfesten biederen Alten das Zeitliche gesegnet. Kaufmann Christian Kesselheim wurde 1871 zum ersten Mal von der demokratischen Partei als Stadtverordneter gewählt, war dann von 1875 bis 1887 und später von 1896 bis 1905 Mitglied des Stadtrats. Dann zog sich der verdiente Mann von der Oeffentlichkeit zurück. Der wegen seines schlichten Wesens und seines offenen Charakters auch bei den andern Parteien geachtete Mann ist 75 Jahre alt geworden.

Ausland.

Zu den Beisetzungsfeierlichkeiten in London sind eingetroffen: Kaiser Wilhelm, der Großherzog von Hessen, Prinz Max von Baden, Prinz Philipp und Leopold von Sachsen-Koburg, und Gotha, der Prinz von Rumänien und der Kronprinz von Serbien; ferner der Großherzog von Mecklenburg-Strelitz, der Kronprinz von Schweden und Prinz Fuschimi von Japan. — An der Leiche des Königs in Westminsterhalle sind am Mittwoch über 100 000 Menschen vorbeigegangen.

Württemberg.

Stuttgart, 18. Mai. Seit dem Zusammenschluß der drei linksliberalen Parteien zur „Fortschrittlichen Volkspartei" hat auch die Junge Volkspartei Stuttgart eine starke Zunahme an neuen Mitgliedern zu verzeichnen und zwar sind es durchweg bisher den politischen Organisationen Fernstehende, die nunmehr den Anschluß an die neue Partei vollzogen haben.

Stuttgart, 18. Mai. Für das Württemberger Kriegerdenkmal bei Champigny sind bis jetzt 23 760 M eingegangen.

Stuttgart, 18. Mai. Der Schwäbische Sängerbund erläßt einen Aufruf zur Sammlung von Beiträgen zur Errichtung eines Grabdenkmals des in Nürtingen begrabenen Seminarmusikmeisters und Komponisten Burkhardt. Der Volksgesang war Burkhardts Lebensarbeit, sein Lied „Im Feld des Morgens früh" ist allgemein bekannt geworden.

Nah und Fern.

Ein Unglück kommt selten allein.

Aus Marbach wird berichtet: Eine Anhäufung von Unglücksfällen hat sich hier innerhalb kurzer Zeit zugetragen, indem die Pferde des dem Kaufmann Bäuerle jun. gehörigen Wagens scheuten und die Chaise umwarfen, wobei Bäuerle und seine Frau zu Fall kamen, ohne verletzt zu werden. Die Pferde aber rannten ohne den Wagen weiter und überrannten den auf seinem Zweirad des Weges kommenden Schreiner Schlechter, der schwere Verletzungen davontrug. Bei der Bemühung ihn wegzuschaffen, stürzte der Hausknecht Speer einer nahe gelegenen Wirtschaft die Treppe hinab und wurde bewußtlos aufgehoben. Die beiden Verletzten befinden sich im Bezirkskrankenhaus.

Schlägerei.

Dienstag abend bewarfen in Zuffenhausen der Taglöhner Schweizer und der Güterbodenarbeiter Wörz in betrunkenem Zustand den Hund des Gärtners Türr mit Steinen. Als letzterer sich dies verbat, kam es zu Streitigkeiten, in deren Verlauf Schweizer dem Türr einige Messerstiche in den Rücken versetzte und ihn erheblich verletzte. Erst als ein mit einem Prügel bewaffneter Nachbar des Türr dazwischen trat, ließen die beiden Raufbolde von ihrem Opfer ab. In der Trunkenheit hat Schweizer selbst seinem Freunde Wörz 2 Stiche in die Schulter beigebracht.

Sittlichkeitsverbrechen.

Aus Pforzheim wird geschrieben: In dem benachbarten Ersingen wurde die Frau eines Goldarbeiters auf freiem Felde von einem maskierten Mann überfallen und an ihr ein Sittlichkeitsverbrechen verübt. Von Pforzheim wurde sofort ein Polizeihund geholt und auf die Spur gesetzt. Diese führte in die Wohnung des 48 Jahre alten Pressers Friedrich Dieterle von Ispringen, der sofort verhaftet und ans Amtsgericht eingeliefert wurde.

Eine Schiffskatastrophe

wird aus Alexandrowsk im russischen Gouvernement Jekaterinaslow gemeldet: Auf dem Dnieper geriet ein von 94 Arbeitern besetztes Fahrzeug gegen ein Riff; 47 Personen sind dabei ertrunken.

Zwei Ortschaften abgebrannt.

Die Ortschaften Wiesenhof und Kötsch bei Graz sind bis auf wenige Häuser abgebrannt. In Kötsch wurden mehrere Feuerwehrleute und Bewohner schwer verletzt. Ein Kind, das das Feuer durch Spielen mit Zündhölzern verursachte, ist verbrannt.

Kleine Nachrichten.

Dem „Vogtländischen Anzeiger" zufolge wurden in Plauen i. V. der 28jährige Kurt Poller aus Ellefeld und seine Frau unter einem Baum vom Blitz getötet.

In Wißgoldingen bei Gmünd ist ein neunjähriges Schulmädchen, als es beim Feueranmachen mit der Erdölkanne hantierte, durch eine Explosion so schwer mit Brandwunden bedeckt worden, daß es noch am selben Tage gestorben ist. Das Mädchen war, am ganzen Leib brennend auf die Straße gelaufen, wurde aber von den Flammen, bevor Hilfe kam, so zugerichtet, daß alle ärztliche Kunst vergeblich war.

In Heidenheim gab es eine größere Schlägerei. Nachdem die Kampfhähne — zugereiste Handwerksburschen, die hier Arbeit fanden — den Nachmittag über gemeinsam ein Faß Bier geleert hatten, traktierten sie sich mit Besenstielen, Mistgabeln und Gartenschaufeln derart, daß jetzt alle drei arbeitsunfähig sind.

Mittwoch Vormittag kam ein Fuhrmann aus Pfalzgrafenweiler bei Iselshausen (Nagold), unter sein mit Hausteinen beladenes Fuhrwerk und blieb tot auf dem Platze.

In einem Steinbruch bei Mössingen sind durch einen vorzeitig losgegangenen Sprengschuß drei Arbeiter schwer verletzt worden. Einer starb noch in der Nacht, er ist verheiratet; der andere wird das Augenlicht verlieren und dem Dritten wurde der Schenkel aufgerissen.

In einer Kemptener Brauerei schlief der Brauer Andr. Haider neben dem im Gang befindlichen Malzwender ein. Im Schlaf geriet er zu nahe an die Maschine, die ihn erfaßte und erdrosselte.

Durch eine Explosion in der Szaszvarer-Kohlengrube bei Fünfkirchen (Ungarn) wurden vier Personen getötet. 17 Arbeiter und 1 Aufseher sind in der Grube eingeschlossen.

In Pinar-del-Ro in Havanna sollen durch eine Explosion in der Kaserne der Landpolizei 100 Personen getötet und 50 verletzt sein.

Gerichtssaal.

Böhmenkirch vor Gericht.

Ulm, 17. Mai. Das Großfeuer in Böhmenkirch am 14. April hatte heute ein Nachspiel vor der Strafkammer, indem sich der verwitwete Taglöhner Johann Heinzmann wegen fahrlässiger Brandstiftung zu verantworten hatte. Die Beschuldigung ging dahin, daß er die im Haushalt benötigten Zündhölzer so ungenügend verwahrt hielt, daß Kinder dazugelangen und den Riesenbrand entfachen konnten. Der Angeklagte sagte aus, daß er seine Zündhölzer stets im Kleiderkasten verschlossen gehalten und nie herumliegen gelassen habe. Sein 6jähr. Sohn Josef, das jüngste seiner 5 Kinder, sei allein zu Hause gewesen und mit dem 4jähr. Franz Klingler und einem 3jähr. Mädchen herumgesprungen. Diese beiden Knaben marschierten als Zeugen auf. Josef H., der als Urheber des Brandes anzusehen ist, sagte, der Franz habe die Zündhölzer gebracht; der sei auch am Stein mit dem Zündholz heruntergefahren und habe es brennend auf das Strohdach geworfen. Der Aussage wird wenig Wert beigemessen, da der jugendliche Zeuge bei der jedesmaligen Vernehmung die Sache anders vorbrachte. Der 4jährige Franz, der auf die Fragen des Verhandlungsleiters nur mit einem Schütteln oder Nicken des Kopfes antwortete, stellte die Sache wieder in einem andern Lichte dar; er meinte, der Josef habe die Zündhölzer gehabt und angezündet. Ungünstig für den Angeklagten sagte der Schneider Klingler aus, der bei Heinzmann eine Schlafstube hatte, mit ihm sonst den Haushalt teilte. Die Kinder hätten wohl zu den Zündhölzern gekonnt. Der Zeuge ist am Brandtage schon morgens 6 Uhr von Hause weg, beim Brandlärm aber sofort heimgeeilt, um seine Nähmaschine zu retten. Er hat Josef mit Franz und dem Mädchen etwa 50 Meter vom brennenden Hause entfernt getroffen. Franz hat hiebei gesagt, Josef habe das Haus angezündet. Der Staatsanwalt enthielt sich eines Antrags und stellte es ins Ermessen des Gerichts, ob eine Schuld des Angeklagten vorliegt. Nach seiner Ansicht ist nicht mit Sicherheit festgestellt worden, wie und wo die Buben in den Besitz der Zündhölzer gelangt sind. Ebenso sei es zweifelhaft, ob eine feuerpolizeiliche Uebertretung vorliege. Das Gericht machte sich diese Anschauung zu eigen und sprach H. unter Uebernahme der Kosten auf die Staatskasse frei.

Kiel, 18. Mai. Vor der hiesigen Strafkammer wurde heute gegen mehrere Teilnehmer an den Wahlrechtskrawallen in Neumünster verhandelt. Von den wegen Auflaufsbezw. tätlichen Angriffs und Beleidigung angeklagten 5 Arbeitern wurden 2 zu 1 Jahr 3 Monaten, einer zu 1 Jahr 4 Monaten und 2 zu 10 Monaten Gefängnis verurteilt.

Luftschiffahrt.

Ein badischer Flieger.

Der von Herrn Max Pause in Heidelberg erbaute Aeroplan erreichte am Samstag bei seinen Probeflügen auf dem Neckarvorland eine Höhe von 2 bis 3 Metern bei einer Fluggeschwindigkeit von 16 Sekundenmetern. Infolge der kurzen Heidelberger Flugbahn war Pause genötigt, den Motor gar bald wieder abzustellen und zu landen. Der Apparat wird demontiert und soll nach München transportiert werden, wo Pause umfangreiche Flugversuche auf den Rennwiesen anzustellen beabichtigt.

Juvisy, 19. Mai. Der Aviatiker Rau stürzte gestern während seines Fluges mit seinem Eindecker aus einer Höhe von 10 Meter zur Erde und blieb besinnungslos liegen. Er trug Verletzungen am Kopf und am ganzen Körper davon. Der Apparat wurde zertrümmert.

Vermischtes.

Die Bürgerlichen in der Armee.

Die Leibfüsiliere hatten durch A.K.O. einen bürgerlichen Leutnant zugewiesen erhalten — Jungwein. Vor Eintreffen desselben beim Regiment versammelte der Oberst seine Offiziere und hielt folgende Ansprache: „Meine Herren! A priori möchte ich Sie alle darum bitten, dem Herrn Leutnant Jungwein, den wir morgen erwarten, in jeder Weise auf das kameradschaftlichste entgegenzukommen, und ich möchte Sie warnen, sich in bezug auf die gesellschaftliche und dienstliche Behandlung unseres neuen Kameraden von irgendwelchen Standesvorurteilen leiten zu lassen. Es steht uns nicht zu, uns Gedanken darüber hinzugeben, warum Majestät gerade seinen Leibfüsilieren diese Zuwendung gemacht hat. Ich lege indessen besonderen Wert darauf, den Beweis zu erbringen, daß das Offizierkorps sich auch dieser ihm neu gestellten Aufgabe voll und ganz gewachsen zeigen wird. Meine Herren! Unser Regiment hat sich in den zweihundert Jahren seines Bestehens in aller Herren Länder mit größter Bravour geschlagen. Wir sind mit Russen und Franzosen, mit Schweden und Spaniern, mit Kroaten und Polacken fertig geworden. Einige von ihnen waren auch in China und Südwest. Wir werden auch mit Herrn Leutnant Jungwein fertig werden. Im Dienst für unser Königliches Haus hat das Regiment sich stets mit Ruhm und Ehre bedeckt. Es hat auch viel erleiden müssen in schwerer Zeit, besonders in den letzten Jahren. Wir haben es ertragen, daß der Füsiliersäbel nicht mehr im Dienst angelegt werden darf, daß beim Vorbeimarsch vor Sr. Majestät nur noch Brillen als Augengläser benützt werden dürfen, daß die Wickelgamasche den anständigen Stiefel verdrängt hat; wir haben es ertragen, daß vor direkten Vorgesetzten von den Leuten nicht mehr Front gemacht wird, wir haben es schließlich ertragen, daß die Achselstücke auch auf den Paletot gesetzt werden: Wir werden auch Herrn Leutnant Jungwein ertragen. Ich verlasse mich darauf, meine Herren! Ich danke Ihnen, meine Herren!"

— Vom zarten Geschlecht. „Man braucht ja zum Glück nicht all das Schlimme zu glauben, das man so von den Freundinnen hört!" — „Glauben — nein; aber weitererzählen kann man's!"

Handel und Volkswirtschaft.

Pferdebesitzer Vorsicht!

Die Stuttgarter Pferde-Versicherungs-Gesellschaft a. G., Paulinenstraße 50, macht die Pferdebesitzer anläßlich des Herannahens der Zeit der Grünfütterung auf die Gefahren dieser Futterweise aufmerksam. Auf keinen Fall darf unmittelbar von der Trockenfütterung auf die Grünfütterung übergegangen werden, sondern nur ganz allmählich dadurch, daß man zuerst einen Teil des Trockenfutters durch kleine Partien Grünfutter ersetzt, welche man dann von Tag zu Tag langsam steigert, jedoch wolle man stets vor dem Grünfutter etwas Trockenfutter reichen. Am beachtenswertesten ist, daß Grünfutter nur frisch verfüttert werden darf, deshalb sollen keine Vorräte hiervon gelagert, sondern nur geholt werden, was man augenblicklich zum Füttern notwendig hat, denn gelagertes, welkes oder warm gewordenes Grünfutter geht in Gärung über und ruft die tödlichen Kolikfälle hervor, denen jährlich viele schöne Pferde zum Opfer fallen. Kein einziges Futter als Grünzeug ist so leicht zersetzlich und gärt so rasch, daß die betroffene Darmpartie durch die dabei entstehenden Gase ausgedehnt und erheblich leichter geworden ist, sie vermag sich daher unschwer nach oben zwischen die andern Darmschlingen zu verschieben und erzeugt damit Verschlingungen und andere Darmverlagerungen, welche tierärztlich schwer zugänglich sind. Kein anderes Tier, als gerade das Pferd hat einen so ungewöhnlich langen und geräumigen Dickdarm, der zudem wegen des langen Gekröses, an welchem er in der Bauchhöhle aufgehängt ist, ausnehmend leicht beweglich und dabei so reizbar und empfindlich sich erweist, daß schon eine geringfügige Erregung desselben, die bei den andern Haustieren spurlos vorüber geht, eine Kolik nach sich ziehen kann, von der man nie weiß, ob sie einen tödlichen Ausgang nimmt. Schon aus diesen Gründen konnte Grünfutter auch niemals ein Futter für Arbeitspferde sein, höchstens eine kleine (täglich einmalige) erfrischende Beigabe auf Trockenfutter. Die Volksansicht, daß eine sogenannte Grünfutterkur im Frühjahr für Pferde „gesund" sei, ist ein Aberglaube, der schon manchem Pferdebesitzer großen Schaden gebracht hat. Derjenige, welcher nicht aus wirtschaftlichen Gründen auf Grünfütterung bei Pferden angewiesen ist, sollte sich nur der Trockenfütterung von Hafer, Heu und Häcksel bedienen, welche nachgewiesenermaßen weitaus die rationellste Fütterung ist und bei welcher die Pferde am leichtesten gesund, kräftig und ausdauernd erhalten bleiben.

Die Weinbergpreise in Württemberg.

Die Weinberge haben in Württemberg in den letzten Jahren stets steigende Preise erzielt. Betrug der Durchschnittspreis pro Hektar im Jahre 1897 noch 6265 Mark, so stieg er im Jahre 1906 auf 12 538, im Jahre 1907 auf 12 888 Mk. Das ist eine Preissteigerung, die nur noch von derjenigen der Gärten übertroffen wird. Weitaus am wertvollsten sind die Weinberge in der Nähe der großen Städte. So betrug der Durchschnittspreis für 1 Hektar Weinberg in der Nähe Stuttgarts nach der soeben erschienenen amtlichen Statistik nicht weniger als 92 800 Mark. Gemeinden von 10—100 000 Einwohnern erzielten für ihre Weinberge pro Hektar noch 12 919 Mark, Gemeinden mit 5—10 000 Einwohnern 5800 Mk. Im Durchschnitt wurden in Gemeinden unter 2000 Einwohnern pro Hektar Weinberg in den letzten Jahren bezahlt: im Neckarkreis 4381 Mark, im Schwarzwaldkreis 3906, im Jagstkreis 2332 und im Donaukreis 4503 Mark, in ganz Württemberg 3877 Mark. Abgesehen von der Lage in nächster Nähe eines sich rasch entwickelnden Ortes sind in den Bezirken, in denen die Rebe am vorzüglichsten gedeiht und regelmäßig die höchsten Weinpreise erzielt werden, auch die höchsten Weinbergpreise zu verzeichnen, in Besigheim (5567 M. pro Hektar), Waiblingen (5036 Mark) und Marbach (4967 Mark). Wenn in Cannstatt pro Hektar 11 121 Mark im Durchschnitt bezahlt wurden, so ist das natürlich in erster Linie auch auf die Bauplatzqualität zurückzuführen. Wesentlich niedriger stehen die Weinbergpreise in den Weinbaugebieten des Kocher-, Jagst- und Taubertals; er beträgt in den Bezirken Oehringen 2215 Mark, Künzelsau 1283 Mark, Mergentheim 1343 Mark. Man wird kaum fehlgehen, wenn man hier den niederen Stand der Weinbergpreise in Zusammenhang bringt mit den Fehlherbsten, die dort, hauptsächlich infolge Auftretens von Rebschädlingen in einer gegen früher ungewöhnlich großen Ausdehnung, in den letzten 10 Jahren mehrfach zu verzeichnen waren. Das Oberamt Heilbronn nahm mit einem Durchschnittspreis von 8030 Mark eine besonders hohe Stellung im Lande ein. Hier war allerdings die Nähe der Stadt Heilbronn von wesentlichem Einfluß, denn in den Gemeinden von unter 2000 Einwohnern des Heilbronner Bezirks wurde pro Hektar Weinberg nur 4254 Mark erzielt. Im Oberamt Reutlingen wurde der Weinberg zu sogar rund 11 238 Mark pro Hektar verkauft; es handelt sich hier allerdings lediglich um Käufe in der Nähe der Stadt. Auffallend hoch erscheint auch der Weinbergpreis im Bezirk Urach, wo 1907 nicht weniger als 8232 Mark bezahlt wurden, ein Preis, der sogar die hohen Preise des Neckarkreises übertrifft. Hier mögen indessen, wie bei manchen anderen Bezirken, Zufälligkeiten bei der Preisbildung von ausschlaggebender Bedeutung gewesen sein. Eines geht jedoch, wie schon betont, aus der Statistik mit Sicherheit hervor, die württembergischen Weinberge steigen von Jahr zu Jahr im Preis und das trotzdem, oder gerade weil die Zahl der Weinberge von Jahr zu Jahr eine etwas kleinere wird.

Ulm, 18. Mai. Der gestrige Viehmarkt war mit 6 Farren, 1 Ochsen, 24 Kühen, 23 Kalbinnen und Kälber befahren. Bei hohen Preisen gestaltete sich der Handel schleppend. Bezahlt wurde für Farren 240—360 Mark, für den Ochsen 501 Mark, für Kühe 360—540 Mark, für Kalbinnen 145—700 Mark.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Lokales.

Wildbad, 20. Mai. Sportliches. Wie wir in Erfahrung bringen, findet am Sonntag Nachmittag auf dem Spielplatz beim Windhof das Retour-Wettspiel zwischen dem hiesigen Fußball Cl. „Schwaben" und dem Pforzheimer F.-Cl. „Oststadt statt, das auf dem Pforzheimer Spielplatz vor einigen Sonntagen von der hiesigen 1. Mannschaft gewonnen wurde. Das Spiel wird jedenfalls interessant werden, da auch dem Pforzheimer Club ein guter Ruf vorangeht. — Heute Nachmittag 6 Uhr wird ein sehenswertes Wettspiel in Pforzheim auf den Weiherwiesen zwischen dem dortigen 1. Fußball-Club und einer „Englischen Berufsmannschaft" ausgetragen werden.

— **Die Straußenfedern,** die so zahlreich zum Hutschmuck verwendet werden, kosten Europa jährlich Millionen; zudem werden sie in Afrika nur auf sehr tierquälerische Art gewonnen. Um nun die Federn möglichst billig beschaffen zu können, den Erlös dem eigenen Volke zugute kommen zu lassen und Tierquälerei bei der Gewinnung zu verhindern, ist man in neuerer Zeit darangegangen, auch in Europa Straußenfarmen anzulegen. Hagenbeck hat in Stellingen bei Hamburg damit schon gute Erfolge erzielt; die Strauße vertragen, wenn sie genügenden Auslauf haben, unseren deutschen Winter sehr gut. Sobald die Federn reif sind, werden sie oberhalb der Wurzel abgeschnitten, wie man uns die Haare schneidet. Zur Mauserzeit fallen die Wurzeln von selbst aus und neue Federn schießen nach. Das rohe und schmerzhafte Rupfen fällt also gänzlich fort. Bis jetzt freilich lieferten diese Straußenfarmen noch keinen großen Ertrag, so daß wir behaupten können, daß der größte Teil der in Deutschland gebrauchten Federn mit Quälerei und Tod der Tiere bezahlt wurde. Möchten doch unsere Frauen endlich bedenken, welche Qualen sie Mitgeschöpfen verursachen, wenn sie sich mit „fremden Federn schmücken"; möchten sie einsehen, daß ihre natürliche Schönheit darunter nur leidet, nicht aber gewinnt — dann hätten wir solche Straußenfarmen gar nicht nötig.

Konzert-Programm
des
Königl. Kur-Orchesters Wildbad.

Freitag, den 20. Mai
nachm. 4/¼—5½ Uhr. (Kurplatz).

1. Nanna, isländ. Marsch — Raebel
2. Ouv. Ein Morgen, ein Mittag, ein Abend in Wien — Suppe
3. Mein Lebenslauf ist Lieb u. Lust, Walzer — Strauss
4. Momento capriccioso — Weber
5. Scenen a. Der Geigenmacher v. Cremona — Hubay
6. Fashion, Polka — Strauss

Samstag, den 21. Mai
vormittags **11—12** Uhr:

1. Aus tiefer Not schrei ich zu Dir
2. Ouv. Medea — Cherubini
3. Studententräume, Walzer — Strauss
4. Entree act Nr. 2 a. Rosamunde — Schubert
5. Finale des I. Akt's a. Figaros Hochzeit — Mozart
6. Die Gratulantin, Mazurka — Geiger

Druck und Verlag der Bernh. Hofmannschen Buchdruckerei in Wildbad. Verantwortlich: i. V.: Paul Köhler daselbst.

Evangel. Arbeiterverein Wildbad.
Sonntag nachmittag 2 Uhr
General-Versammlung
im **Gasthof z. „Badischen Hof"**
1. Rechenschaftsbericht.
2. Wahl des Kassiers und Schriftführers.
3. Wahl der Ausschußmitglieder.
4. Wahl des Vereinsdieners.
5. Besprechung betr. Beitritt zum Landesverband.
6. Verschiedenes

Zahlreiches Erscheinen ist erwünscht
Der Vorstand.

C. Aberle sen.,
Inh.: E. Blumenthal.
empfiehlt fein gut sortiertes Lager in
Glas-, Porzellan- u. Steinguttwaren.
Andenken-Artikel
mit und ohne Ansichten, einfache bis feinste.
Vasen, Krüge, Wandteller.
Gebrauchsgeschirre,
zu billigsten Preisen.
Waschgarnituren,
in großer Auswahl. Ersatzstücke dazu werden besorgt.
Küchengarnituren
neueste Dessins.
Gasthaus-Geschirr mit Dekor u. Monogramm.
Silberwaren für Hotels and Private.
Reparaturen werden angen.
sämtlichen Kolonialwaren
nur in besten Qualitäten.
Feinstes Salatöl,
en detail — en gros.
Sanitätsfußbodenöl.
Thee :: Chokolade, Cacao :: Bonbons.
Zigarren, Tabak, Zigaretten.
Strickgarne
in Wolle und Baumwolle, erstklassige Fabrikate.
Sorghobesen, Bürsten, Putztücher, Fensterleder, Toiletteseifen.
Niederlage von
Kaisers Kaffeegeschäft, Viersen.
Europas größter Kaffee-Rösterei-Betrieb.

Geschwister Freund
Haupt-Strasse 104.
empfehlen in großer Auswahl und neuesten Mustern
Blusen, Kostümröcke,
Unterröcke, Untertaillen, Wäsche, Echarpes, wollene und feidene Tücher,
zu den billigsten Preisen.

In unerreichter Auswahl sind
Kravatten
neu eingegangen.
Ferner empfehle
Fantasie-Westen, Manschetten, Hemden, Kragen, Serviteurs,
Damen- und Kinderwäsche
Große Auswahl — Billigste Preise
Ph. Bosch, Wildbad.

Flaschenbier.
Vorzügliches Flaschenbier, hell und dunkel, in großen und kleinen Flaschen, direkt vom Lagerfaß auf Flaschen gezogen, empfiehlt
Wetzel, Rennbachbrauerei.

Freibank.
Von **Samstag** früh ab und folgende Tage ist prima
Ochsenfleisch
zu haben, das Pfund zu 65 Pfg.

Achtung!
Unerlaubtes **Wäscheaufhängen** auf meinen Grundstücken im Straubenberg ist verboten.
Robert Krauß,
Maurermeister.

Meinen
Grasertrag
auf meinem Acker (Kappelberg) habe zu verkaufen
Fritz Rath We.

Meinen
Acker
im Gallesgäßle setze dem Verkauf aus **Schuhmann We.**

Mädchengesuch.
Ein fleißiges, kräftiges Mädchen wird wegen Erkrankung des bisherigen, für alle Hausarbeiten sofort gesucht. Kochen nicht unbedingt nötig. Zu erfragen **Hauptstr. 133.**

Kostümröcke
in allen Größen,
in Waschstoffen, weiß und farbig von Mk. 6.75 an,
in Wollstoffen, schwarz, blau, grau und in allen modernen Farben von Mk. 7.50 an.
Gustav Kienzle,
Königl. und Herzogl. Hoflieferant.

Ia. Düngerkalk
ist frisch eingetroffen und empfiehlt
Chr. Schill,
Baugeschäft.

Palästina-Weine
Flaschen schon von 1 Mk. an empfiehlt
Cafe Bechtle.

Nähmaschinen

von **55. Mk** an mit Garantie.
Sowie bessere Marken wie: **Kaiser, Pfaff, Opel, Gritzner, Phönix, Naumann usw.**
Heinrich Bott.

Cognac
in Flaschen
in diversen Preislagen
Griechische Weine
(Mavrodaphne u. Achaier)
empfiehlt
Chr. Brachhold.

Ia. Italienische
Leg-Hühner
sind frisch eingetroffen bei
Adolf Blumenthal.

empfiehlt **sämtliche Neuheiten** in
Konfirmandenhüten, Cylinderhüten,
neueste Pariser Fassons,
Chapeau claques Paris,
steife und weiche **Mode-Hüte** Wiener- und Pariser-Fassons,
Hochmoderne **Plüsch-Hüte** Velours in Sportsformen,
Knaben-Hüte und Mützen,
in grösster Auswahl, zu anerkannt billigen Preisen.

Sports-Anzüge
mit **Stulpenhosen,** komplett von Mk. **12.50** an aus guten Loden
Sommer-Loden-Joppen
von Mk. **3.50** an
Sommer-Lüster-Joppen,
gefüttert, von Mk. **9.—** an
Sommer-Zwirn-Joppen
von Mk. **2.60** an
Pelerinnen, Bozener Mäntel
Ph. Bosch.

Reformbutter eignet sich nicht allein zum Backen, sondern auch hauptsächlich zum
Schmälzen Braten und Auslassen
wird von vielen als Aufstrich aufs Brot mit Vorliebe verwendet und jeder anderen Butter vorgezogen und ist in dieser kurzen Zeit
der unentbehrliche Liebling jeder sparsamen Hausfrau
geworden.
Preis per Pfund 95 Pf., bei 30 Umhüllungen 1 Pfund gratis, bei 10 Pfd. a 90 Pfg. Alleinverkauf bei
Robert Treiber.

Geschwister Horkheimer
neben der Hofapotheke.
Wir empfehlen aus unserem Lager

Schürzen	Handschuhe	Mützen
Wäsche	Kravatten	Hütchen
Kragen	Jabots	Häubchen
Manschetten	Echarpes	Lätzchen
Taschentücher	Gürtel	Kleidchen
Strümpfe	Taschen	Röckchen
Socken	Portemonnaies	Kittelchen
Hosenträger	Manschettenknöpfe	Leibchen usw.